



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sagen aus dem Teutoburger Walde und seiner Umgebung**

**Schmidt, Gustav**

**Lemgo, 1891**

II. Vater und Tochter

**urn:nbn:de:hbz:466:1-27590**

Schmerzen durch die Seel' ihr zittern,  
Sieht sie doch die Thren fallen  
Wie die Eich' in Ungewittern,  
Höret durch der Fburg Hallen  
Wilde Feinde wüthig toben.  
Doch dann süßer Trost erfaßt  
Sie; sie blicket still nach oben  
Frei von ihrer Seelenlast.

Frigga reichet ihr die Hände,  
Daß sie Leib und Geist ihr stärke,  
Daß sie das Verderben wende  
Und sie stähl' zum Rettungswerke.  
Ja, die schwachen Weibeskräfte  
Frigga treu sich hat erwählt,  
Zu der Rettung Heilsgeschäfte  
Sie mit Himmelsfeuer stählt.

Und die Jungfrau kehrt zurücke  
Zu dem theuern Lieblingsitze,  
Läßt besänftigt ihre Blicke  
Schweifen von der Bergesspitze  
In die Thäler, auf die Höhen.  
Als die Nacht sich niedersenkt,  
Sie, erlöst von bitterm Wehen,  
Ihre Schrittl' zur Beste lenkt.

## II. Vater und Tochter.

Dort sie ihren Vater grüßet,  
Wie's der Tochter wohl gebühret;  
Zwiegespräch mit ihm genießet  
Sie dann froh; er weise führet  
Das Gespräch auf alte Zeiten  
Und auf ihre Gegenwart,  
Will sie weise vorbereiten  
Auf den Schlag, der ihrer harret.



„Hier“, so sprach er, „die Vorfahren,  
Uns're Ahnen, edle Sachsen  
Seit des Odins Zeiten waren  
Fest auf ihren Grund gewachsen;  
Nie hat sie ein Feind getrieben  
Von der Väter altem Grund;  
Auf der Väter Sitz geblieben  
Sind sie bis zu dieser Stund'.“

„Oftmals haben sie gerungen  
Zwar mit mächt'gen Feindesrecken;  
Doch niemals ist es gelungen  
Diesen, sie zur Erd' zu strecken  
Und zu machen sie zu Sklaven;  
Wir, wir haben stets bewahrt,  
Wir, als dieses Gaues Grafen,  
Unsern Sitz nach Väter Art.“

„Doch, aus fernen Landen ziehet  
Jetzt ein Sturm, uns zu zerschmettern,  
Und das Volk in Angsten fliehet,  
Sich zu retten vor den Wettern,  
Die mit des Gewitters Brausen  
Zu der Fburg zieh'n heran  
Und mit Wucht herniedersausen  
Auf das Kind, das Weib, den Mann.“

„Da heißt's kämpfen, streiten, ringen  
Bis auf's Blut in uns'rer Feste;  
Sollt' es aber nicht gelingen,  
Uns mit unsers Volkes Reste  
Unter Trümmern zu begraben,  
Daß es nicht bei'm Feinde heißt,  
Daß wir heut' verleugnet haben  
Feig der Väter alten Geist.“



D'rauf die Jungfrau, froher Seele,  
Spricht zum Vater: „Vater, höre!  
Wenn ich dir nunmehr erzähle,  
Dieses deinem Fürchten wehre!  
Mir dies Alles schon im Traume  
Hat die Göttin offenbart,  
Und alsdann an ihrem Baume  
Mir die Rettungskunde ward.“

„Zweifle nicht, und streit ohn' Zagen  
Wider König Karl den Franken;  
Wird dich seine Macht auch schlagen,  
Wird doch unser Haus nicht wanken;  
Wenn des Königs Haus gefallen,  
Wird noch unser Haus besteh'n;  
Wenn auch stürzen uns're Hallen,  
Werden wir doch nicht vergeh'n.“

Und der Graf umarmet innig  
Seine Tochter, die auffchaute  
Zu dem ernstern Mann so sinnig  
Und der Göttin fest vertraute.  
Als das Goldhaar er gestrichen  
Ihr mit seiner Vaterhand,  
Alles Fürchten ist gewichen;  
Neuer Muth in ihm erstand.

Stolz hat er die Art erhoben  
Und das Schwert an starken Griffen,  
Vor dem tausend Feinde stoben  
Auseinander, bebend liefen,  
In den Schluchten sich zu retten  
Vor der Mannsfaust wucht'gem Hieb,  
Der von alten Kampfesstätten  
Siegreich stets die Feinde trieb.



Stolz sah man die Banner wehen,  
Die die alten Grafen trugen,  
Hoch im Lande angesehen,  
Wenn zurück den Feind sie schlugen.  
Sie den Heerbann tapfer führten  
In gar manchen blut'gen Krieg,  
Und des Feindes Adler zierten  
Dort die Burg nach manchem Sieg.

Nach dem letzten blut'gen Kampfe  
O welch' süße Friedenstage!  
Urhornklänge, Roßgestampfe  
Schien fast wie entleg'ne Sage.  
Doch der großen Götter Walten,  
Odins und des blut'gen Thor,  
Zaubert jetzt Schreckgestalten  
Wie aus ferner Nacht hervor.

### III. Eroberung der Fzburg und Gefangenschaft.

Weither tönet Kriegsgetöne  
Zu der Fzburg hohen Zinnen;  
Denn des Christengottes Söhne  
Auf der Burg Vernichtung sinnen.  
Karl der Große mächtig ziehet  
Mit dem starken Frankenheer;  
Vor ihm zitternd, bebend fliehet  
Dort des Sachsenlandes Wehr.

Und beim frühen Morgengrauen  
Kommen bange Volkshaufen,  
Wie die Burgeswächter schauen,  
Zu der Burg in Angst gelaufen  
Und mit bangen Worten flehen,  
Daß man sie doch lasse ein,  
Lasse sie nicht draußen stehen,  
Da sie sonst verloren sei'n.